

ZU CICEROS ERSTEM BUCHE DE FINIBUS

Die Bedeutung dieses Buches für die Kenntnis der epikureischen Sittenlehre einerseits und der Meinungsverschiedenheiten innerhalb dieser Schule andererseits ist bekannt. Um so wichtiger ist die Frage nach der Quelle und der Glaubwürdigkeit Ciceros in diesem Buche. Nun hat H. Biglione in der *Riv. di filologia* 1909, fasc. 1, S. 54 ff. diese beiden Punkte aufs neue behandelt. So sehr ich den Scharfsinn seiner Darlegungen anerkenne und in Einzelheiten¹ ihm beistimme, so wenig überzeugen mich die Hauptergebnisse seiner Arbeit; ja, ich halte es für nötig, ihnen — wenn auch in aller gebotenen Kürze — die Spitze abzubrechen, ehe sie weiter Unheil stiften.

Hirzel hatte in seinen Untersuchungen zu *C.s Schr. II, S. 690* die Schrift eines jüngeren Epikureers, etwa Philodems, Usener (*Epicurea* S. 264, Anm.) einen seitens Ciceros von einem befreundeten Epikureer erbetenen Abriss als Quelle des Buches angesehen. Dagegen meint Biglione, C. habe hier verschiedene Vorlesungen Zenons und Phädros' benutzt, die er als junger Mann in Athen gehört und nachgeschrieben habe. Dass ein einheitliches Werk ihm nicht vorgelegen habe, dafür zeugten die Missverständnisse, Wiederholungen und Mängel der Anordnung, an denen die Darstellung leide (S. 80 ff.).

Als Missverständnisse sucht er vor allem die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der epikureischen Schule nachzuweisen, von denen C. an zwei Stellen (§ 31 und 69 f.) berichtet². Er irrt aber schon insofern, als er (S. 79) meint, dass weder bei

¹ So in seiner Behandlung der Stelle § 45 über die cupiditates (S. 68 f.), der über die liberalitas § 52 (S. 69 f.) und vor allem über die πύκνωσις (S. 70 f.).

² Noch an einer dritten Stelle lässt C. den Torquatus von einer solchen reden. § 55 heisst es: *Animi autem voluptates et dolores nasci fatemur e corporis voluptatibus et doloribus. Itaque concedo, quod modo*

Diogenes Laertios noch bei sonst einem Schriftsteller des Altertums von solchen Schulstreitigkeiten der Epikureer die Rede sei. Gerade Diogenes spricht X 25 von ἄλλοι, οὓς οἱ γνήσιοι Ἐπικούρειοι σοφιστὰς ἀποκαλοῦσιν. In Philodems Schrift περὶ σημειώσεων tritt uns ferner eine auf Zenon zurückgehende Theorie der induktiven Logik entgegen, die eine wichtige Ergänzung der epikureischen Kanonik bildet, von der sich aber bei dem Meister noch nichts findet, wie sich denn auch der Verfasser niemals auf diesen beruft. Wenn Philodem am Ende (col. 38, 22) von τοῖς ἡμετέροις κατὰ τοῦτο πλείστον γεγονόσι spricht, so weist das, wie ich schon in meiner Dissertation S. 32 zeigte, darauf hin, dass nicht alle Epikureer sich dieser Neuerung anschlossen. Vor allem aber muss Biglione die ῥητορικά Philodems nicht kennen, in denen sich dieser seitenlang, und zum Teil in höchst erregtem Tone mit Schulgenossen über abweichende Ansichten betreffs der Frage auseinandersetzt, ob die Rhetorik eine Kunst sei. Dass also Meinungsverschiedenheiten zwischen den Epikureern zur Zeit Ciceros bestanden haben, steht ausser Frage. Nun will aber B. beweisen, dass an unsern beiden Stellen Missverständnisse Ciceros vorliegen, weil die angeblichen Abweichungen von der Lehre Epikurs sich sämtlich schon bei dem Meister finden. Dies bedarf der Prüfung.

In § 30 f. heisst es, Epikur erkläre, für seinen grundlegenden Satz, dass die Lust höchstes Gut, der Schmerz grösstes Uebel sei, bedürfe es nicht der Schlussfolgerung, es genüge die einfache Wahrnehmung und die Erinnerung an solche. „Sentiri haec putat, ut calere ignem, nivem esse albam, mel dulce“¹. Einige Epikureer dagegen hielten diese Berufung auf die Wahrnehmung nicht für ausreichend, sondern zögen teils die Prolepsis (naturalis atque insita² notio) heran, teils — und diesen stimmt

dicebas, cadere causa, si qui e nostris aliter existimant, quos quidem video multos, sed imperitos. Das 'quod modo dicebas' weist auf C.s Kritik § 25, wonach multi Epicurei . . . putant . . . recta et honesta, quae sunt, ea facere ipsa per se . . . voluptatem.

¹ Dass auch Antiochus dies für die Ansicht Epikurs hielt, geht aus dem zweiten Buche, das Hirzel auf diesen zurückführt, hervor. Denn hier sagt C. § 36, ohne auf die Beweise der anderen Epikureer einzugehen: Nam quod ait sensibus ipsis iudicari voluptatem bonum esse, dolorem malum. Ebenso III 3.

² Insita (nicht innata) ist Uebersetzung von ἐναποκειμένη Diog. L. X 33.

Torquatus bei — erachteten sie den Angriffen der Gegner gegenüber eine eingehende Beweisführung für geboten. Biglione fragt nun (S. 62), wie Epikur in dieser Erörterung auf die Prolepsis habe verzichten können, da er doch ohne diese jede Untersuchung für unmöglich erklärt. Er verwechselt dabei aber den Gegenstand eines Urteils und den Beweis. Um über den Schnee irgendein Urteil aufstellen zu können, muss man darüber einig sein, was Schnee ist, d. h. muss man einen Begriff (*πρόληψις*) von ihm haben. Dass der Schnee aber weiss ist, beweist die Wahrnehmung. Ebenso ist in § 29 der Begriff des höchsten Gutes festgestellt. Dass die Lust diesem Begriffe entspricht, zeigt nach Epikur die blosse Wahrnehmung. Um Biglione des Irrtums zu überführen, genügt der Hinweis auf Epikurs Brief an Herodot § 39: *σώματα μὲν γὰρ ὡς ἔστιν, αὐτὴ ἢ αἴσθησις ἐπὶ πάντων μαρτυρεῖ*. Epikur scheint in der Tatsache, dass gerade seine grundlegenden Sätze nach seiner Meinung durch die blosse Wahrnehmung als richtig erwiesen wurden, einen besonders starken Beweis ihrer Wahrheit gesehen zu haben. In anderen Fragen (wie nach der Natur der Götter) beruft er sich dagegen auf die *πρόληψις*, und so ist es verständlich, wenn jüngere Epikureer auch den Satz vom höchsten Gut auf diese gründen wollen.

Noch leichter erledigt sich der Einwand Bigliones gegen die zweite Klasse der von Epikur abweichenden Epikureer. Mit Recht behauptet er, dass alle Sätze, auf die sie sich berufen, sich schon bei Epikur finden. Aber niemals beruft sich Epikur gleich diesen auf sie, um seinen Satz vom höchsten Gute zu beweisen. Kein Grund liegt also vor, hier ein Missverständnis Ciceros anzunehmen. Der Widerspruch gegen den Meister ist nur ein formaler¹. Wir haben gesehen, dass Torquatus, d. h. der Gewährsmann Ciceros diesen zustimmt. Auch im ersten Buche de nat. deor., das auf Zenon oder einen seiner Schüler zurückgeht, begnügt sich der Epikureer (§ 46) nicht mit der Prolepsis, sondern fordert einen Vernunftbeweis (*ratio, ἐπιλογισμός*). Aus *περὶ σημειώσεων* wissen wir, dass Zeno diese neue Beweisart auf den Aehnlichkeitsschluss (*μετάβασις καθ' ὅμοιον*) begründete, den auch Cicero in de nat. deor. I § 49 (*imaginibus similitudine et transitione perceptis*) berührt (vgl. meine Dissertation S. 71 ff.).

¹ Nach der oben angeführten Stelle im Epikurbriefe (Diog. X, 39) will der Meister nur das *ἄδηνον* (die Atome, das Leere) durch *λογισμός* (*ratio*) erschlossen wissen.

Diese an unserer Stelle erwähnte Klasse epikureischer Philosophen ist somit so wenig ein Phantasiegebilde Ciceros, dass wir sogar einige ihrer Mitglieder, Zenon, Demetrios, Philodem, kennen.

Die zweite von Biglione bemängelte Stelle handelt von der Freundschaft. Hier heisst es § 66: Tribus igitur modis video esse a nostris de amicitia disputatum. Die einen erklären zwar, dass wir die Freunde wie uns selbst lieben sollen, aber nicht um ihrer, sondern um unserer Lust willen. Sie wahren also den rein egoistischen Standpunkt. Die zweiten geben zu, dass wir die Freundschaft um unserer Lust willen schliessen, aber aus ihr eine selbstlose Liebe entspringt. Die dritten halten die Freundschaft für eine Art Vertrag, der zum glücklichen Leben mehr als jede andere Verbindung geeignet ist. Epikurs Stellung zu dieser Frage wird überhaupt nicht erwähnt. Biglione meint nun S. 75 ff., die Ansicht der ersten Klasse könne nicht die Epikurs sein, da einige seiner überlieferten Aussprüche zeigten, dass er den Standpunkt der zweiten theile. Er setzt also voraus, dass Cicero fälschlich dem Epikur die erstere Ansicht zuschreibe. Davon ist indes nirgends die Rede. In der That lässt sich aber auch diese durchaus mit den von B. angeführten Epikursprüchen vereinigen. Epikur sagt: Der Weise werde für den Freund gegebenenfalls in den Tod gehen (Diog. X 121); aber auch jene erklären: Eodem modo sapiens erit affectus ergo amicum, quo in se ipsum, quosque labores propter suam voluptatem susciperet, suscipiet propter amici voluptatem. Der Beweggrund ist nur immer sua voluptas. Und wie der Weise überhaupt, wenn es besser ist, das Leben verlassen wird (§ 62), so wird er sein Leben für den Freund opfern, wenn dessen Verlust ihn selbst der Lebensfreude berauben würde. Stammt ferner der Satz 23 der vatikanischen Spruchsammlung: πᾶσα φιλία δι' ἑαυτὴν αἰρετή von Epikur selbst, so setzt das nur voraus, dass Epikur in dem Freundschaftsgefühl eine Lust an sich gesehen hat; denn jede Lust ist an sich erstrebenswert. Der egoistische Charakter der Freundschaft wäre damit im Sinne der ersten Klasse nicht aufgehoben. Nur der Vergleich der Freundschaft mit den Tugenden würde dann nach Epikurs Standpunkt hinken¹. Ueberschaute man, was uns an

¹ Doch sagt auch Philodem Rhet. II 155 εὐδίκια φύσει δλέθριος. — Auf den Epikurspruch Diog. X, 120 συνίστασθαι δὲ αὐτὴν (τὴν φιλίαν) κατὰ κοινωνίαν brauche ich nicht einzugehen, da B. (S. 77) κοινωνίαν fälschlich mit consuetudo übersetzt und den Spruch daher missversteht.

Aussprüchen Epikurs über die Freundschaft überliefert ist, so kann man sich nicht wundern, wenn bei seinen Jüngern verschiedene Auffassungen Platz griffen, um so mehr in einer Zeit, da auch unter den Epikureern sich Neigungen zum Synkretismus und zu Milderungen der ursprünglichen Lehre geltend machten, wie sich das besonders in den Ausführungen des Torquatus über die Tugenden zeigt. Auch der obenerwähnte Streit der Epikureer über den Kunstcharakter der Beredsamkeit rührt offensichtlich daher, dass Epikur sich über diesen Punkt nicht klar ausgesprochen hat. So mag denn auch die Vertragstheorie der dritten Klasse, eine Theorie, die sich an die epikureische Auffassung des Rechtes anschliesst, auf eine gelegentliche Aeußerung Epikurs zurückgehen. Auf jeden Fall liegt kein Grund vor anzunehmen, dass die Scheidung der drei Klassen von Epikureern in dieser Frage auf einem Missverständnisse Ciceros beruht.

Ebensowenig ist ein solches § 55 anzunehmen. Nachdem Torquatus das vorige Kapitel mit der Behauptung geschlossen hat: *ne ipsarum quidem virtutum laus, in qua maxime ceterorum philosophorum exultat oratio, reperire exitum potest, nisi dirigatur ad voluptatem*, fährt er hier fort: *Nullus in ipsis error est finibus bonorum et malorum, id est in voluptate et in dolore, sed in iis rebus peccant, cum, e quibus haec efficiantur, ignorant*. Es folgen dann die Punkte, in denen bekanntermassen die Kyrenaiker Lust und Unlust nach Epikur falsch auffassen. B. meint nun S. 72 f. Cicero habe das *peccant* auf die obigen *ceteri philosophi* bezogen, die doch Vertreter der Tugendlehre sind, und nicht verstanden, dass seine Quelle hier die Kyrenaiker im Auge habe. Dieser Vorwurf trifft aber nicht zu; als Subjekt zu *peccant* ist, wie so oft, *homines* zu ergänzen, die durch das vorhergehende: *Nullus in ipsis* usw. genügend allgemein als Hedoniker [gekennzeichnet sind und durch das folgende *cum — ignorant* näher bestimmt werden. In der Quelle stand vielleicht: *οἱ . . . ἀγνοοῦντες*. Wenn C. die Kyrenaiker nicht ausdrücklich nennt, so beweist das nicht, dass er sie hier nicht verstanden wissen will.

Nicht anders steht es aber mit dem Vorwurfe mangelhafter Anordnung, den B. dem Cicero macht. Um diesen zu widerlegen, kann ich mich begnügen auf Hirzels Erklärungen zu dieser Frage (aaO. II, 169 ff.) zu verweisen. B. geht durchweg von der falschen Voraussetzung aus, C. habe durch Torquatus einen Abriss der epikureischen Sittenlehre geben wollen, während dieser in Wirklichkeit dem Thema der ganzen Schrift gemäss die epikureische

Auffassung vom höchsten Gut und Uebel begründen und verteidigen soll. Damit ergibt sich naturgemäss eine ganz andere Anordnung des Inhalts als in einer systematischen Darstellung. Wie weit die Gedankenfolge durch die Kritik des zweiten Buches mitbestimmt ist, bedürfte einer besonderen Untersuchung, auf die sich B. gar nicht eingelassen hat. Hirzel erklärt aaO. auch die scheinbaren Wiederholungen. Wer übrigens Schriften Philodems kennt, wird in solchen eher einen Beweis für seine Autorschaft, als das Gegenteil sehen. Weder die Unzuverlässigkeit Ciceros noch seine Benutzung alter Kollegienhefte¹ scheint mir daher B. nachgewiesen zu haben.

¹ Eine solche liegt eingeständenermassen in seinem Jugendwerk de inventione vor Vgl. meine Ciceroniana Jahrb. f. Phil. 133, 1886, S. 417 ff.

Berichtigung

S. 230 ff. ist der Verfasser des Artikels der Riv. di filol. 1909
S. 54 ff. irrtümlich Biglione statt Bignone genannt.

Verantwortlicher Redakteur: i. V. Peter Becker in Bonn
(20. Juni 1911).